

# STEINE SPRECHEN

ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR  
DENKMAL- UND ORTSBILDPFLEGE

Wien, im Oktober 2023

Nr. 158/159 (Jg. LXII/1-2)



# Inhalt

„100 Jahre und kein bisschen leise!“ Friedmund Hueber	3
Bewertungspläne für Baudenkmale Friedmund Hueber	8
Wie aus einem Denkmal des Mittelalters ein Denkmal für unsere Zeit wurde Mario Schwarz	10
Das Palais des Grafen Otto Chotek Martin Kupf	28
Der Stadtkern von Attnang-Puchheim Hans Peter Jeschke	37
Das verrückte Denkmal Philipp Reichel-Neuwirth	56
Die ökologische Herausforderung für das Stadtbild in Europa Mario Schwarz	60
Klimaneutrales Wohnen in Städten Franz A. Sagaischek	62
Friderizianischer Historismus Franz A. Sagaischek	65
Buchbesprechungen	74
Aus der Gesellschaft	81
Nachruf auf Hermann Fillitz (1924–2022)	81
Autorenverzeichnis	82
Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege	84
Veranstaltungsprogramm	84
Impressum	84

---

**Umschlagabbildung:**

Heilig-Geist-Kapelle, Bruck an der Mur nach der Sanierung 2018, Foto: Veleius, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74458208>

# Aus der Gesellschaft

## Nachruf auf Hermann Fillitz (1924–2022)



Abb.: Hermann Fillitz, Foto: Aleksandra Pawlow

Am 14. Juni 2022 verstarb mit Hermann Fillitz eine der prägendsten Persönlichkeiten des österreichischen Kulturlebens der Zeit nach 1945, die sich über viele Jahrzehnte hinweg mit größtem Engagement und Gestaltungswillen in den Dienst der Kunst, ihrer Geschichte und Gegenwart, ihrer Erforschung und ihres Erhalts gestellt hatte.

Unmittelbar nach Kriegsende begann Fillitz das Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie in seiner Heimatstadt Wien, das er bereits 1947 mit einer Dissertation zur „römischen Reichskrone“ abschließen konnte. Sein – nach eigenem Bekunden – wichtigster Lehrer, der Historiker Alphons Lhotsky (1903–1968) empfahl ihn für eine Stelle am Kunsthistorischen Museum, wo er nach den kriegsbedingten Schließungen innerhalb weniger Jahre die Geistliche und die Weltliche Schatzkammer (1952, 1954) neu einrichtete und rasch internationale Anerkennung als Experte für die mittelalterliche Schatzkunst fand. 1964 verließ Fillitz, der sich 1958 an der Universität Wien habilitiert hatte, das Museum und übernahm die Leitung des Österreichischen Kulturinstituts in Rom. Dort erreichte ihn 1967 der Ruf an die Universität Basel. 1974 trat er die Nachfolge von Otto Pächt (1902–1988) als Ordinarius am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien an, der sich sehr für diese Berufung eingesetzt hatte.

Hier lehrte Fillitz bis zu seiner Emeritierung 1994, übte von 1982 bis 1990 parallel dazu aber auch das Amt des Leiters der Gemäldegalerie sowie des Ersten Direktors

am Kunsthistorischen Museum aus, dessen Modernisierung und Öffnung als Institution er ebenso auf den Weg brachte, wie die Gründung eines eigenen Museums für Moderne Kunst in Wien. Sein Wissen, seine internationalen Erfahrungen und Kontakte sowie seine Tatkraft sicherten ihm in diesen Jahren die Unterstützung sowohl politischer Entscheidungsträger als auch bedeutender Sammler. Weiterführende Überlegungen zur Um- und Neugestaltung der Wiener Museumslandschaft scheiterten dennoch, was er in seinen späten Lebensjahren als seinen größten beruflichen Misserfolg bezeichnen sollte.

Sein Wirken als Forscher und Organisator, etwa auch im Rahmen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, deren wirkliches Mitglied er 1982 wurde, fand im In- und Ausland höchste Anerkennung. 1996 verlieh ihm der Europarat in Straßburg die Goldmedaille für seine Arbeit im Dienst von Kunst und Kultur im europäischen Kontext. 2003 ehrte ihn die Republik Österreich mit der Verleihung des Österreichischen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst. Bis ins hohe Alter forschte und publizierte Hermann Fillitz zu „seinen“ Themen wie den sog. Reichskleinodien und verfolgte die Entwicklung an den Universitäten, in den Museen und in der Kulturpolitik mit der für ihn typischen impulsiv-emotionalen Leidenschaft, die nicht wenige in seiner aktiven Zeit als schwierig empfanden, viele aber auch immer wieder zu inspirieren und zu begeistern vermochte. Seine Bemühungen, die Zukunft des Fachs an den Universitäten und die Museen auf der Basis eines fundierten Wissens um Geschichte und Tradition weiter zu entwickeln, verdienen es tatsächlich ebenso in Erinnerung gehalten zu werden wie seine bedeutenden Leistungen als Gelehrter, mit denen er den Wissensstand im Bereich der kunsthistorischen Mittelalterforschung nach 1945 wesentlich mitgeschrieben und mitgeprägt hat.

Franz Kirchweger